№. 4. Schlesische 1845.

Gebirgs-Blüthen.

Eilfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 23. Januar.

Winterlied.

Nur nicht ängstlich, nur nicht zagen
Bei des Winters Noth und Qual!
Heut' ist Winter noch auf Erden,
Morgen muß es Frühling werden,
Frühling wird es doch einmal.

Frühling wird es doch bald wieder:
Nur getrost! er kommt ja bald.
Niemand kann's dem Frühlingg wehren,
Jährlich bei uns einzukehren —
Welch ein Trost für Jung und Alt!

Welch ein Trost, das Eins noch bleibet,
Daß uns noch der Frühling bleibt,
Daß man nicht wie Contrebande
Ihn in unserm Vaterlande
Streng verbietet und vertreibt.

Frühling, du, von Gottes Gnaden
Aus dem Himmel hergesandt,
Frühling, komm mit Lust und Scherzen,
Frühling, komm in unsre Herzen,
Komm in unser Vaterland!

Frühling, treib' die Nacht von hinnen,
Die uns jetzt noch hüllet ein!
Bring' uns alles Gute wieder,
Freud' und Hoffnung, frohe Lieder,
Frische Luft und Sonnenschein!

Und geworden ist es Frühling,
Wenn auch nur für uns allein.
Wo die Freud' im Festesglanze
Frau'n und Mädchen führt zum Tanze,
Muß es immer Frühling sein.

Frühling lebe, unser Frühling
Hoch beim Sang und Festpokal!
Laßt das Jammern und das Zagen!
Muth gefaßt in trüben Tagen!
Frühling wird es doch einmal.

Das verhängnißvolle Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Indessen vergingen mehrere Tage, und weder den Nachforschungen der Polizei, noch Neumers eigenen Bemühungen wollte es gelingen, auch nur die kleinste Spur aufzufinden, die zu irgend einer Entdeckung hätte führen

können. Reumer fühlte sich immer unglücklicher; die unheilvolle Begebenheit hatte nicht geringes Aufsehen in Hamburg gemacht, und war zum Ueberfluß von männlichen und weiblichen Lästerzungen, an denen weder große noch kleine Städte jemals Mangel leiden, durch Zusätze aller Art bis in das Unerhörteste übertrieben worden, so daß der arme Reumer überall und von Jedermann als eine moralische Pest bezeichnet und geflohen wurde. Unter solchen Umständen drängte es ihn hinweg aus Hamburgs Mauern. Zur selben Zeit von Seiten einer Leipziger Buchhandlung an ihn ergehende Geschäftsanträge bestimmen ihn, sich nach Sachsen zu begeben, um sich persönlich mit dem Vorstand derselben zu besprechen, obgleich er fühlte, daß es einer geraumen Zeit bedürfen werde, um seinen Geist wieder in die ruhige Strömung zu bannen, deren er zu literarischen Arbeiten bedurfte. Von Leipzig gedachte er dann dem Vaterhause sich zuzuwenden, und namentlich in dem treuen Schwesterherzen Trost und Mitgefühl zu suchen in seiner verzweifelten Lage. Er bestellte und bevollmächtigte daher einen ihm befreundeten Juristen als Sachwalter des über ihn verhängten Scheidungsprozesses, wie zur Regulirung seiner übrigen Angelegenheiten, sendete dem Bürgermeister die Dokumente zurück, die Cäciliens Mitgift enthielten, nebst der Aufforderung, ihre übrigen Effekten aus seiner Wohnung abholen zu lassen, die er einstweilen unter die Beaufsichtigung der alten redlichen Köchin stellte, gab dem betrübten Jacob, der sich nur ungern von seinem Herrn trennte, das tröstende Versprechen, ihn zu sich zu berufen, sobald er irgendwo wieder den eigenen Heerd aufschlagen werde, und verließ das ihm zur zweiten Heimath gewordene Hamburg, das ihm wenige Tage noch zuvor ein Elysium gewesen, mit gebrochenem Herzen.

* * *

Wir kehren unterdessen zu Cäcilien zurück, die wir ohmächtig bei ihrem Wiedereintritt in das väterliche Haus verlassen hatten.

Als sie wieder zur Besinnung gekommen, fand sie sich ihres hochzeitlichen Staates entkeidet, auf dem Divan eines Zimmers im Hintergebäude der väterlichen Wohnung an des besorgten Vaters Seite, in den Armen ihrer Mutter. Der verhängnißvolle Brief war bereits gelesen, Betty hatte das Uebrige erzählt, und der Bürgermeister darauf Befehl gegeben, alle Lichter nach der Straße heraus zu löschen, und falls Reumer die flüchtig gewordene Braut zu suchen käme, ihm unter keiner Bedingung Einlaß zu gewähren. Aurelie und ihr Gatte waren in den anstoßenden Zimmern schon zur Ruhe gegangen; Erstere jedoch, beunruhigt durch die im Nebengemach sich kundgebende seltsame Bewegung, hatte sich von ihrem Lager wieder erhoben und theilte nun eintretend die allgemeine Verwunderung und Entrüstung.

Sobald sich nun Cäcilie des erschütternden Vorgangs bewußt ward, kehrte auch die gewaltige Aufregung ihrer Brust zurück. Sie wollte fort von Hamburg, um der Furcht zu entgehen, Reumer'n wiederzusehen, dessen Anblick sie nicht ertragen zu können meinte, gleich als fühlte sie die Schaam, die sie in des Treulosen Seele voraussetzen zu müssen glaubte; auch trauete sie sich nicht Stärke genug zu, um den Vorspielungen, die er zu seiner Rechtfertigung, wie sie wähnte, vorzubringen nicht unterlassen würde, auf die Dauer widerstehen zu können, da sie ja leider erfahren zu haben glaubte, wie sehr er Meister in der Kunst zu täuschen war. Darum wollte sie ihn meiden, wollte durch nichts mehr an den Mann erinnert sein, der sich so unverantwortlich an ihr vergehen konnte; sie wußte noch nicht, daß alle Anstrengungen der Seele, theuern oder verhaßten Erinnerungen zu entfliehen, fruchtlos

bleiben, wo sie durch tausend unzerreißbare Fäden mit dem Herzen selbst auf das Innigste verwachsen sind.

Aurelie hatte indessen auch ihren Mann herbeigerufen und es begann nun eine allgemeine Berathung. Alle kamen darin überein, daß es für Cäcilie jetzt allerdings das Beste sei, sich schleunigst von Hamburg zu entfernen, und man beschloß daher, daß sie Aurelien nach London folgen, und zwar schon mit dem am nächsten Tage abgehenden Paketboot die Ueberfahrt machen solle, falls sich eine sichere männliche Begleitung für die beiden jungen Damen ausmitteln lasse, da Wellwoods Geschäfte ihn noch fünf bis sechs Tage in Hamburg zurückhielten, und ihn von da noch nach Lübeck riefen. Der Bürgermeister schlug dazu seinen Neffen Ewald vor, dessen Beurlaubung beim Senat auszuwirken er auf sich nahm; allein Cäcilie machte Einwendungen dagegen. Ewald liebte sie; sie hatte seine jahrelangen, beharrlichen Bewerbungen zurückgewiesen, hatte seine Hand entschieden ausgeschlagen, um mit ihrem Herzen zugleich sie Reumer'n zu geben, der erst durch seine literarischen Arbeiten ihr Interesse erregt und Bewunderung abgedrungen, später aber, bei persönlicher Bekanntschaft, ihre Liebe gewonnen hatte. Ewald hatte sich nun zwar in so kritischem Verhältniß, das in der Regel den sichersten Prüfstein für den Adel oder Unwerth der Seele abzugeben pflegt, Cäcilien stets nur von der musterhaftesten Seite gezeigt, so daß ihre Achtung für ihn sich seitdem noch gesteigert hatte, aber dennoch fühlte sie ein lebendiges Widerstreben, ihn jetzt zu sehen und zum Begleiter zu wählen auf der Reise. Seine Theilnahme mußt ja in ihrem Herzen als geheimer Vorwurf klingen, die erduldete Schmach, ihm gegenüber, ihr selbst eigene Verschuldung dünken, und je mehr edle Schonung und Zartgefühl er ihr beweisen würde, desto schmerzlicher besorgte sie sich verwundet zu fühlen. Sie fürchtete über dies, daß diese Bevorzugung, die Ewald in ihrer Begleitung nach England für sich finden mußte, leicht wieder Hoffnungen in ihm erwecken könnte, die — das schien unumstößlich fest in ihrer Seele zu stehen — für immer entschlafen bleiben mußten.

Inzwischen war der Morgen angebrochen. Wellwood war nach dem Hafen gegangen, um Erkundigungen über die beim heutigen Paketboot eingeschriebenen Passagiere einzuziehen. Es waren ziemlich viele, aber durchaus fremde Personen und nicht ein einziges weibliches Wesen unter der Zahl. Ohne männlichen Schutz konnte man eine so liebenswerthe junge Frau wie Aurelie, ein so reizendes Geschöpf wie Cäcilie unmöglich reisen lassen. Die Eltern sprachen daher nochmals zu Gunsten Ewald's. Aurelie nahm lebhaft für ihn Partei, und so ward endlich Cäcilie überstimmt. Sie fügte sich, um nur Hamburg so bald wie möglich im Rücken zu haben. Der Bürgermeister ließ daher sogleich den Senator zu sich rufen, der auch nicht zögerte sich einzustellen, und wie vom Blitz getroffen schien, als er die Ereignisse dieser Nacht erfuhr. Seine Theilnahme gab sich auf eine so warme, innige Weise kund, daß der gute Bürgermeister in des Neffen Herzen nur das Echo des eigenen Schmerzes wieder fand. Er führte ihn bei den Frauen ein, während er selbst sich anschickte, die Scheidungsklage aufzusetzen, da er nicht genug eilen zu können glaubte, ein Bündniß wieder aufzulösen, das unter den frohesten Erwartungen geknüpft, schon nach den ersten Stunden seines Bestehens Schmach und Unehre über seine Familie gebracht hatte.

„Erlassen Sie mir, theure Cousine, Ihnen mein tiefes Leid auszudrücken,“ begrüßte Ewald Cäcilien. „Es ist zu herzzerreißend, als daß ich es in Worte zu kleiden vermöchte!“

Cäcilie dankte nur mit einem stummen Neigen des Hauptes; ihre Mienen drückten die peinlichste Verlegenheit, ihr erloschener Blick den schmerzlichsten Seelengram aus; instinktmäßig barg sie das Antlitz am Busen der Schwester, um den Vetter den Anblick ihrer hervorquellenden Thränen zu entziehen. Aurelie aber nahm das Wort, indem sie mit leidenschaftlichem Unwillen sich über Reumers Unwürdigkeit verbreitete.

Ewald sprach einigermaßen begütigend dazwischen; ohne des Doktors Handlungsweise, die er verabscheuen müsse, zu entschuldigen, wollte er sie jedoch mehr einem maßlosen Leichtsinn, als gänzlicher Charakterverdorbenheit beigemessen wissen. „Wir müssen ihn bedauern,“ schloß er, „denn er hat sich selbst um das höchste Erdenglück gebracht, und ist mithin bestraft genug.“

„Es ist sehr edel von Ihnen, lieber Vetter,“ fiel hier Cäcilie ein, „daß Sie, just Sie ihn schonend richten, ich hatte ein härteres Urtheil von Ihnen erwartet!“

„Mögen Sie darum nicht glauben, theuere Cäcilie, daß, wenn ich Anderer Vergehen mild beurtheile, ich darum weniger streng gegen mich selbst verfahre! Mein Grundsatz ist nun einmal: gegen Andere nachsichtig, gegen mich selbst aber gewissenhaft streng zu sein.“

Die Mutter konnte es noch immer nicht fassen, wie Reumer die Maske der Tugend so konsequent habe fest halten können, ohne sich je eine Blöße zu geben. Ewald zuckte die Achseln und theilte endlich auf dringendes Befragen Verschiedenes mit, was allerdings ein zweideutiges Licht auf Reumers Charakter werfen mußte. Unter Anderm wollte er ihn einst in der Dämmerstunde auf einsamer Promenade mit einem übelberüchtigten Mädchen getroffen und auch von dem und jenem Bekannten bisweilen Verdacht erregende Winke hinsichtlich seiner erhalten haben. Er klagte sich jetzt an, über diese ungünstigen Wahrnehmungen bisher stumm gewesen zu sein, bekannte, wie sehr er in stetem Zwiespalt mit sich selbst deshalb gelebt, sich aber dennoch Stillschweigen auferlegt habe, weil er möglicherweise sich habe irren können, und noch überdies das verwerfliche Zeugniß aus seinem Munde leicht hätte verdächtig erscheinen dürfen.

Wegen der von ihm erbetenen Reisebegleitung forderte Ewald ein kurzes Bedenken; er erinnerte sich Geschäfte zu haben, die ihn eigentlich zurückhalten sollten, war zu so schnellem Aufbruch nicht vorbereitet; aber aus alter Anhänglichkeit und Freundschaft für Cäcilien gab er Aureliens Vorstellungen nach und eilte von dannen, um augenblicklich die nöthigsten Vorkehrungen dazu zu treffen. Einem aufmerksamen Beobachter würde indeß die nur mühsam verhehlte Freude nicht entgangen sein, die ihm dabei aus den Augen blitzte, die er aber als unangemessen schnell hinter die geäußerten, kalten Bedenklichkeiten zurückwies. Was hätte ihm auch gelegener kommen können, als dem Mädchen seiner Wünsche sich gefällig zu bezeigen, als ihr nahe sein zu dürfen und zum Schutze ihr zu dienen auf der Reise, deren Beschleunigung auch er als ganz unerläßlich erklärte.

Der Vater hatte unterdessen, wie wir bereits wissen, Reumers Brief erhalten, hatte ihn anfangs, gleich dem ersten an Cäcilie adressirten, mit Protest zurückschicken wollen, sich aber später eines andern besonnen, hatte Cäcilien den Inhalt desselben in Gegenwart der übrigen Familienglieder mitgetheilt, und es hätte wenig bedurft, die Weichmüthige von Reumers Unschuld zu überzeugen, mit so siegender Gewalt sprachen seine Worte zu ihrem Herzen; da aber hielt ihr Aurelie den ominösen Brief jener Laura vor, sie schauderte zusammen und hatte der Meinung der Ihrigen, die Reumers Schreiben nur von Heuchelei diktirt erklärten, nichts Trif-

tiges entgegenzusetzen, so angstvoll ihre Seele auch darnach spähete, irgend einen möglichen Entschuldigungsgrund für den noch immer Geliebten aufzufinden. Umsonst! an ein Mißverständniß, an eine Verwechselung der Person war dabei nicht zu denken, da die Adresse Reumers Stand, Tauf- und Familiennamen deutlich bezeichnete, und auch das, was in Bezug auf Cäcilien und ihre Eltern darin gesagt war, keine Mißdeutung zuließ. Sie konnte daher nicht anders als sich einverstanden mit ihres Vaters Ansichten zu erklären, ihm die Leitung der bösen Angelegenheit zu überlassen, da sie unter so bewandten Umständen die Nothwendigkeit der Lösung ihres Bundes mit Reumer erkannte, sie aber — und darum beschwor sie den Vater dringend — mit möglichster Schonung für den Unwürdigen, der ihr über Alles theuer gewesen, herbeigeführt wissen wollte. In diesem Sinne versprach denn auch der Vater zu antworten und das Weitere zu verfügen, doch sollte der Brief erst nach Cäciliens Abreise abgesendet werden. Er ging sodann, die Scheidungsklage einzureichen und Ewalds Urlaub auszuwirken; Wellwood hatte die Pässe besorgt, die Mutter mit Betty's Hülfe, die Cäcilien begleiten sollte, einstweilen eingepackt, und so war binnen wenigen Stunden Alles zur Abreise in Bereitschaft gesetzt. — Die Trennung zwischen den Eltern und Cäcilien war schmerzlich, indessen versprach der Vater einen baldigen Besuch in London. Man schiffte sich ein und das Dampfschiff ging ab.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schatz auf der Kiensburg.

(Fortsetzung.)

In welcher zerknirschten Stimmung ich nach der Kiensburg kam, mögen Sie leicht denken. In einer Sturmnacht, wo im Gastzimmer sich eine so frohe Runde zusammenfand, wie heute, und ich Peppy kennen lernte, glaubte ich am ruhigsten den Schatz suchen zu können, nachdem ich am Tage bereits den bezeichneten Gang aufgesucht, und mit größter Vorsicht alle Vorbereitungen getroffen hatte. Der Gang konnte kein anderer sein, als der, welcher vom Gasthause rechts abwärts in der Tiefe sich öffnet. Natürlich mußte ich für das geheimnißvolle Unternehmen einen sehr günstigen Moment wählen. Als die Freude in unserm geselligen Kreise daher am lautesten tobte, schlich ich mich hinaus und nach dem Gange, zündete Windlichter an, und begann meine Untersuchungen, während der Sturm gräulich durchs Gewölbe heulte. Wirklich fand ich dem Boden nahe, nach mühevollem, stündlichem Suchen, das angegebene unscheinbare Zeichen an mehren Mauerziegeln, unter denen der zweihundertjährige Schatz schlummern sollte, und ging nun ans Werk. Dies war der Angabe des Briefes nach sehr leicht. Ich klopfte, und es klank hohl. Die Ziegeln waren nach innen behauen, und nur eingesetzt. Ich durfte also nur den Kalk, der sich in leichtem Ueberstrich von außen verband, loskratzen, die Steine herausziehen, und die goldene Füllung der kleinen Höhle war mein.

Eine fürchterliche Kröte sah ich beim Hineinleuchten wie einen bösen bewachenden Geist auf dem Schatze sitzen. Fast hätte meine fatale Ideesynkrasie vor allen Amphibien mir eine Ohnmacht zugezogen, und ich bedurfte aller angestrengten Willenskraft, sie zu bezwingen. Nicht so rasch vermochte ich den tiefgewurzelten Abscheu selbst zu besiegen; wie toll rannte ich im Gewölbe umher, rath- und entschlußlos, das gräuliche Unthier zu tödten oder zu entfernen.

Plötzlich gab der Boden unter mir nach; ein Schrei des Entsetzens entfuhr mir; krampf-

haft hielt ich das Windlicht fest, und sank auf einer Fallthür rasch in eine bedeutende Tiefe hinab. Als sie den Boden erreichte, sprang ich herab, und sie rauschte schauerlich in die Höhe. Ich sah mich in einem kleinen, runden Felsengewölbe, dessen feuchte Wände mein Windlicht schauerlich beleuchtete. Ein paar große Kröten, die an der Wand hingen, machten einige phlegmatische Sprünge; Schlangen zischten leise unter meinen Tritten dahin, und kalt rieselte es mir am Nacken hinunter; doch Schreck auf Schreck mochte meine Nerven ein wenig gestählt haben. Ich rief alle Mannheit in mir zusammen; denn was sollte aus mir werden, wenn ich hier die Besonnenheit verlor.

Einen Blick warf ich umher, stellte dann das Licht auf den Eichentisch, und ergriff entschlossen ein Schwert, das in einer Ecke lehnte. Nicht ohne Mühe riß ich die rostige Klinge heraus, und hieb in halb sinnlosem Grauen in das wimmelnde Gewürm hinein, bis auch sein letztes scheusliches Leben verendet hatte.

Stolzer kann Cäsar nicht auf seine ruhmreichen Schlachtfelder geblickt haben, als ich auf mein Amphibienschlachtfeld. Ich warf das blutige Schwert zu Boden, und mich selbst erschöpft in einen der beiden Sessel neben dem Tische. Auf diesem standen ein leerer Weinkrug und ein Becher, auch ein paar Blechhandschuhe lagen noch da. Ich gewann allmälig die volle Fassung wieder, die so nöthig für meine Lage war, und beschloß, das Schwert wieder aufnehmend, den Ausgang des unheimlichen Ortes zu suchen. Eine Eisenthür, die ich aufstieß, knarrte unwillig in den Angeln, und öffnete einen sehr langen, schmalen und niedern Felsengang. In seinem zum Gewölbe erweiterten Hintergrunde lag ein voller Weinschlauch. Andächtig faltete ich die Hände. Mir war wie dem Robinson, als er das Wrack des Schiffes entdeckte. Die Zunge klebte mir am Gaumen, meine Kräfte waren fast erschöpft und ein Becher so ehrwürdigen Rebenblutes „nach so viel Leiden" mußte Wunder thun. Was galt gegen ihn in diesem Augenblick alles Gold, das ich oben zurückgelassen!

Ein dumpfes Rauschen und das Heulen des Sturmes zur linken Seite machten mich aufmerksam. Ich untersuchte dort das Gewölbe, und entdeckte mit Wonne, daß ein Loch durchgehauen war, groß genug, damit ein Mensch bequem hindurchkriechen konnte. Mit leichter Mühe warf ich die kleinen Felsstücke, die es ausfüllten herab, und kroch hinaus in das wuchernde Tannengesträuch. Wenig Hiebe lichteten es hinläglich, um zu sehen, daß ich mich am Fuße des steilen Burgberges befand dicht am Ufer der vom Sturm gepeitschten Weistritz.

So des Ausganges sicher, beschloß ich, in meinem gastfreundlichen Gewölbe den Morgen zu erwarten. — Sicherer und unbemerkter als durch die unbekannte Fallthür konnte ich überdies meinen Schatz nicht retten, und dies sollte in der nächsten Nacht geschehen. Fröhlich eilte ich zurück, holte und füllte den Krug und trank, — trank in einem langen, seligen Zuge den uralten Nektar, der wohl seit vielen Jahrhunderten hier seiner Erlösung harrte.

Jetzt begann im kühlen Felsengemach eine herrliche Trink- und Ruhestunde. Ich freute mich nun jetzt beim gefüllten Humpen, die scheußlichen Feindesleichen zu Füßen, erst recht des bestandenen ritterlichen Abenteuers, dachte es seinem ganzen Umfange nach durch, und überlegte für morgen die klügsten Maaßregeln wegen meines Schatzes. Wahrscheinlich war mein gastfreundlicher Aufenthaltsort einst ein Nothgang für die Zeit der höchsten Gefahr gewesen, wie er in vielen Ritterburgen angelegt wurde; vielleicht hatte er auch zu andern ge-

heimen Zwecken und als schauerliches Verließ gedient, denn ich sah verschiedene Ketten und Eisenringe an den Wänden. — Die Vorzeit war eine Freundin der Nacht.

Der Wein wirkte. Begeistert hielt ich laut den Jahrhunderten, die dies köstliche Lebensöl unangefochten gelassen, eine feierliche Standrede. — Wann hatte den Becher, aus dem ich jetzt den Feuerwein schlürfte, der kräftige Trinker zum letzten Mal an die bärtige Lippe gesetzt? Vielleicht war es derselbe, dessen vergessene Eisenhandschuh dort als Zeichen des Faustrechts lagen. Wo lag er begraben, dem zum letzten Mal dieser Sessel zur Ruhe, dieser Tisch zum Mahle diente, der hier zum letzten Mal seufzte? — Während draußen am Lichte jeder Tag einen Farbenwechsel, eine neue Gestalt hervorbringt, waren in dieser verflossenen Nacht Jahrhunderte ohne andere Spur vorübergezogen, als daß der Wein zum Oel verdickte, das Eisen der Rost fraß, und die träge Kröte ihr zähes Geschlecht langsam fortpflanzte. Wie nahe rückten hier Vergangenheit und Gegenwart aneinander!

Meine Phantasie verlor sich in den abenteuerlichsten Bildern, sie wurden allmälig blässer und blässer, und ich versank endlich in einen süßen Schlummer.

Um allen Erörterungen über mein Verschwinden zu entgehen, kehrte ich am Morgen nicht zur Burg zurück, sondern durchstreifte die umliegenden Thäler, und schlich, als die Nacht wieder auf sie herabsank, mit Windlichtern und Mundvorrath beladen, wie ein Dieb abermals nach der Burg und dem Gange. Die Kröte, die mich gestern so außer Fassung setzte, hatte meinen Schatz verlassen. Ich brachte ihn glücklich durch die Fallthür in mein unterirdisches Felsengemach, wo ich behaglich bei Wein und Lectüre die alten Rittergeister deren Ruhe ich störte, mich umschwärmen ließ, bis der Traumgott seine leicht bewegten magischen Bilder vor meinem Seelenauge abrollte.

Langsam rasselte es aus dem schmalen Gange her; die Eisenthür flog weit auf, und eine Riesengestalt, geharnischt vom Scheitel bis zur Sohle, das blanke Schwert in der Faust, blieb unbeweglich wie Erz am Eingange stehen. — Mir wurde urplötzlich mittelalterlich zu Muthe.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Gradation der Trunkenheit.) Als Noah den Weinstock gepflanzt, lautet eine jüdische Sage, habe Satan sich eingefunden, ein Schaf, einen Löwen, einen Affen und ein Schwein geschlachtet und mit deren Blute den Weinstock begossen. Daher sei der Mensch, wenn er zu trinken anfange, sanft wie ein Schaf, dann kühn wie ein Löwe, dann verwandle sich sein Muth in die Läppischkeit des Affen und zuletzt wälze er sich im Schlamme wie das Schwein.

In Paris haben die Bäcker, 601 an der Zahl, jeder seine Nummer. Jeder ist gehalten, seinem Brote dieselbe Nummer aufzudrücken. Auf diese Weise ist es gelungen, selbst wenn das Brot schon in die dritte Hand übergegangen ist und zu leicht befunden wird, dem schuldigen Bäcker auf die Spur zu kommen und ihn der Justiz zu denunziren.

Tags-Begebenheiten.

Breslau. Den 15. Januar um 11¾ Uhr verkündigte das feierliche Geläute aller Glocken der hiesigen Domkirche die Wahl des neuen Fürstbischofs. Dieselbe ist auf den Hochwürdigsten Herrn Melchior von Diepenbrock, Domdechanten zu Regensburg, einen durch Adel des Geistes, durch Ernst und Würde des Charak-

ters und tiefe Studien ausgezeichneten Mann*), gefallen. Die Wahl erfolgte in folgender Weise. Um 8 Uhr versammelten sich die sämmtlichen, sowohl wirklichen als Ehren-Domherren, 13 an der Zahl im Kapitular-Saale, wohin der königliche Wahlkommissarius, der Wirkliche Geh. Ober-Justizrath ꝛc. Herr von Düesberg durch die Herren Domkapitularen Gärth und Ritter zu Wagen aus der fürstbischöflichen Residenz, wo derselbe seine Wohnung genommen hatte, abgeholt wurde. Dort angekommen wurde Hochderselbe von diesen in die Kapitular-Versammlung geleitet. Der Königliche Wahlkommissarius übergab hier dem Hochwürdigen **Praeses Capituli** Herrn Weihbischof Latussek seine **Credentiales**, welcher die gleichzeitige Anrede des Königlichen Kommissarius beantwortete. Bald nach Eintritt des Königlichen Wahl-Kommissarius im Capitulsaale versammelte sich vor demselben der übrige Clerus mit dem silbernen Kreuz, und geleitete die hochw. Kapitularen zur Kirche, indeß der Königliche Kommissarius zu Wagen durch die Domkapitularen Herren Gärth und Ritter in die Kirche begleitet wurde, wo derselbe im Presbiterium auf einem für ihn bereiteten Sessel seinen Platz nahm. Der hochwürdigste Herr **Praeses Capituli**, Weihbischof Latussek, hielt nun am Hochaltare die feierliche heil. Geistesmesse. Unter der Messe empfingen sämmtliche Herren Prälaten und Canonici die heil. Kommunion. Nach der Messe wurde der königl. Kommissarius von den Herren Domkapitularen Förster und Elsler, Ritter und Gärth bis an die Kirchthür, und von beiden letztern zu Wagen bis in die fürstbischöfliche Residenz geleitet, worauf das Kapitel bei verschlossenen Thüren zur Wahl schritt. Nach Verlauf von 1½ Stunden und erfolgter Einholung des königl. Commissarius, verkündigte Se. Hochwürden der Domkapitular **Dr.** Herber vor dem Hochaltare in lateinischer, und von der Kanzel in deutscher Sprache den zahlreichen Anwesenden die durch Stimmenmehrheit erfolgte Wahl. Die Feierlichkeit wurde demnächst mit einem solennen **Tedeum**, bei welchem die Domkapitularen Gärth und Ritter dem Herrn Weihbischof assistirten, geschlossen.

*) Derselbe ist ein eingeborner Westphale.

Brieg. Ueber den Bau der Eisenbahn nach Neisse ist es ganz still geworden, während auf der oberschlesischen der regste Verkehr herrscht. Die Jahreszeit drängt das Publikum wieder zahlreicher, als im Sommer, in die freundlichen Räume der Bahnhofs-Restauration zusammen, wo der Pächter für möglichste Befriedigung in jeder Hinsicht Sorge trägt. — Beiläufig hört man den lebhaften Wunsch, daß es der Direktion gefallen möge, auch auf unserem Bahnhofe eine Kohlen-Niederlage zu veranstalten, mit welcher Maßregel sie bekänntlich der Freiburger Direktion den Rang abgewonnen hat.

Berlin. Wir haben Hoffnung, wieder mehrere Vereine ins Leben treten zu sehen. Zuvörderst will man einen Verein begründen, dessen Zweck es sein soll, Jeden, er sei Türke, Jude, Protestant oder Katholik, der seiner Confession wegen unterdrückt oder nur verletzt werden sollte, auf alle Weise zu beschützen und zu unterstützen. Ferner tragen sich einige mit der Absicht, nach Aufhebung der hiesigen Prostitutionshäuser die Frauenzimmer nach Vandiemensland zu schicken, und sie dort, wo es an dem weiblichen Geschlecht sehr mangelt, zu verheirathen.

Oppeln. Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 30. August d. J. der verwittweten Frau Bau-Inspektor Tschech zu Ratibor und ihren Kindern die Bewilligung ertheilt, den Familien-Namen „Treblin" annehmen und fortführen zu dürfen.

Auflösung des Räthsels in № 3:

Das Räthsel.

Räthsel.

Die Wolke ist mein Mütterlein;
Der Wind soll mein Herr Vater sein;
Mein Söhnlein ist der kühle Bach,
Die Frucht folgt mir als Tochter nach.
Der Regenbogen ist mein Bett,
Die Erde meine Ruhestätt.
Doch ist der Mensch mein Plagegeist,
Der mich bald gehn, bald kommen heißt.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.